

Mit innerer Freude begrüßte er den Ausweg des Oberbürgermeisters Stübel, als dieser die Nachbildung der Wormser Hauptgestalt auf dem Neumarkte vor der Frauenkirche an dem vierhundertjährigen Geburtstage Luthers errichtete und ihr den Rietschelkopf aufsetzen ließ, denn über unseres Schnorrs Lippen kamen wie zur Entschuldigung nur die Worte, daß mit dem einen Auge sein Vater die größere Hälfte der Bilderbibel geschaffen habe, und die liebten ja alle.

Die Partei der Retter des echten Lutherkopfes glaubte gewonnen zu haben, zumal die Ausstellung der beiden Lutherköpfe in gleicher Entfernung scheinbar zu ihren Gunsten sprach. Jedermann kannte indes Ernst Rietschel so gut, daß er ihm etwas Schlechtes gar nicht zutraute. Die jetzige Aufstellung auf dem Neumarkte, an die zu Anfang niemand gedacht hatte, gewährte die Möglichkeit, den Kopf von nahe zu betrachten. Die Aufstellung in Worms, wohin Rietschel sein Denkmal in Auftrag bekommen hatte, schließt das aber ganz und gar aus, und daher wird man den Stadtvätern von Worms und überhaupt jedem, der den Beruf dazu hat, über das Denkmal zu verfügen, Recht geben, wenn sie dieses so bestehen ließen, wie es von dem Meister und von dem durch ihn bestellten Nachfolger geschaffen worden war.

Hier war erneut dem Lieblingsschüler Ernst Rietschels, welcher leider kranke Meister sehr wohl von Schnorrs körperlichem Gebrechen wußte und dennoch ihn als Künstler Schiedsrichter sein lassen wollte, zu der gerechten Anerkennung verholfen. Und dem über alles hochgeschätzten Vater geschah auch endlich, was ihm gebührte.

Nicht der Zufall eines schönen Fundes oder etwas ähnliches hatte unsern Schnorr auf den Freund Luthers gebracht, sondern seine Empfindung, seine Vorliebe für das 16. Jahrhundert hatten ihn vermocht, sich mit Erasmus Alberus zu beschäftigen. Dazu bewegt mich seine Frage, wen er nach der Vollendung dieses Werkes aus dem 16. Jahrhundert behandeln sollte.

Die Aufsätze in der Allgemeinen Deutschen Bibliographie und in dieser Zeitschrift zeigen wie alle sein Bestreben, das Richtige zu veröffentlichen. Aus den Tagebüchern seines Vaters ließ er in den Dresdner Geschichtsblättern jahrelang die Leser kosten. Seine ganze Lebenszeit hatte der Vater regelmäßig in diesen Blättern seine Erfahrungen und Gedanken niedergelegt, und man kann sich wohl denken, daß ihm in seinem Leben und in seinen verschiedenartigen Stellungen Vieles bekannt worden war. Alles hat er diesen